

Wittgensteiner Zeitung

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
:- Postfachkonto Nr. 404 49 Amt Kföln :-

Nummer 171

Preisnehmer Nr. 1

Laasphe, Samstag den 25. Juli 1931

56. Jahrgang

Der Freiwillige Arbeitsdienst.

Eröffnung neuer Möglichkeiten. — Die Verordnung erschienen.

Berlin, 24. Juli.

Der deutsche Reichsanzeiger veröffentlicht am Freitag eine „Verordnung über die Förderung des freiwilligen Arbeitsdienstes“. Der wesentliche Inhalt ist folgender:

1. Förderung und Personalkreis. Gegenstand des freiwilligen Arbeitsdienstes können nur gemeinnützige, wirtschaftliche Arbeiten sein, die als solche von der Reichsanstalt anerkannt sind. Eine Förderung ist nur zulässig, wenn Gewähr dafür besteht, daß die Zusammenfassung von Arbeitsgruppen nicht für politische oder staatsfeindliche Zwecke mißbraucht wird. Empfänger von versicherungsmäßiger Arbeitslosenunterstützung und von Arbeitslosenunterstützung, die als Arbeitsdienstwillige beschäftigt werden, erhalten die Unterstützung in der bisherigen Höhe und Dauer weiter. Das Arbeitsamt des Dienstortes kann die Unterstützung auch in Pauschalbeträgen festsetzen, jedoch nicht mehr als zwei Reichsmark wöchentlich auf den Kopf des Arbeitsdienstwilligen bis zur Dauer von 20 Wochen, auch wenn der Unterstützungsanspruch des Einzelnen zu einem früheren Zeitpunkt erschöpft ist. Soweit der Reichsarbeitsminister der Reichsanstalt besondere Reichsmittel zur Verfügung stellt, können zwei Reichsmark pro Kopf und Woche für die Dauer von höchstens 20 Wochen auch solchen Arbeitsdienstwilligen gewährt werden, für die die Unterstützungsansprüche des Gesetzes über Arbeitslosenversicherung u. v. m. fehlen.

2. Verfahren. Ob eine Arbeit als freiwilliger Arbeitsdienst anzuerkennen ist, entscheidet der Vorsitzende des Reichsarbeitsamtes im Benehmen mit dem Verwaltungsausschuß des Landesarbeitsamtes. Der Vorsitzende kann auf die Beteiligung der Gemeinden am Aufwand verzichten. Der Arbeitsdienstwillige muß von der Arbeit abberufen werden, wenn ihm eine Arbeitsstelle vermittelt werden kann.

3. Anwendung der Sozialversicherung. Die Krankenversicherung bis dahin versicherter Arbeitsdienstwilliger läuft unverändert weiter. Die Vorschriften über Arbeitszeit, Sonntagsruhe, Gefahrenschutz und Arbeitsbeschränkung finden Anwendung.

4. Verpflichtung der Gemeinden. Gemeinden, in deren Bezirk eine im Sinne der Verordnung anerkannte Arbeit ausgeführt wird, sind verpflichtet, Unterkunft und Verpflegung für die Beschäftigten gegen angemessene Entschädigung zur Verfügung zu stellen. Sie können von dem Träger der Arbeit im voraus Sicherheit verlangen.

5. Erleichterung der Siedlung. Arbeitsdienstwilligen, die bei volkswirtschaftlich wertvollen Arbeiten zwölf Wochen beschäftigt worden sind, kann ein Betrag von 1,50 Mark je Wochentag fortlaufend auf Antrag gutgeschrieben werden. Der gutzuschreibende Betrag beträgt sechs Prozent jährlich nachträglich am 1. März fällige Zinsen wird für den Arbeitsdienstwilligen in das Reichsgrundbuch eingetragen. Der Arbeitsdienstwilligen kann über den eingetragenen Betrag nur so verfügen, daß er ihn in einer besonders vorgeschriebenen Form an eine gemeinnützige Einrichtung abtritt, die sich mit der Errichtung von Siedlungen oder Eigenheimen befaßt.

Die Verordnung tritt am 3. August 1931 in Kraft.

Vor einer neuen Diskonterhöhung.

Auf 15 Prozent, aber erst bei normalem Bankverkehr.

Berlin, 24. Juli. Die Gerüchte, wonach in den nächsten Tagen eine Erhöhung des Reichsbankdiskontsatzes von 10 Prozent auf 25 Prozent erfolgen wird, entsprechen nicht den Tatsachen.

Man steht an maßgebender Stelle auf dem Standpunkt, daß eine Diskonterhöhung, solange der Zahlungsverkehr in der gebundenen Form aufrecht erhalten bleibt, praktisch ohne Wirkung ist. Die Frage einer weiteren Erhöhung des Diskontsatzes, die wohl zur Erörterung gebracht werden, einer praktischen Entscheidung erst dann gebracht werden, wenn der Zahlungsverkehr weitestgehend gelockert und der normale Verkehr der Banken wiederhergestellt wird.

Ein großer Teil der am Zahlungsverkehr beteiligten Institute ist für eine schnelle Rückkehr zum normalen Zahlungsverkehr und hält die durch die Notverordnung getroffene Neuordnung für unbefriedigend. Eine Diskonterhöhung auf 25 Prozent kommt jedoch keineswegs in Frage, sondern die Erwägungen betreffen eine solche auf 15 Prozent. Selbstverständlich spielen auch die neueren Ergebnisse der Londoner Besprechungen, an denen ein Vertreter der Reichsbank teilgenommen hat, für Beschlüsse der Reichsbank in dieser Hinsicht eine maßgebende Rolle.

Gegner oder Nachbarn?

Deutsch-französische Entspannung. — Wird sie anhalten? — Das hochpolitische Frühstück

London, 24. Juli.

Als bedeutendes ideales Ergebnis der Besprechungen der letzten beiden Wochen wird immer stärker die deutsch-französische Entspannung in den Vordergrund geschoben. In den Regierungskreisen aller beteiligten Länder, von Italien abgesehen, kommt Genugtuung darüber zum Ausdruck. In dieser Entwicklung scheint das Frühstück, das die Franzosen bei den deutschen Ministern einnahmen, eine besondere Rolle gespielt zu haben.

Von eingeweihter Seite verlautet, daß die dabei gepflogene Aussprache eine Wendung genommen habe, die eine spätere deutsch-französische Zusammenarbeit auf der Grundlage eines wirklichen Verständnisses für die wahren Verhältnisse in Deutschland doch nicht ganz so hoffnungslos erscheinen lasse, wie das bisher der Fall war. Der Eindruck, den die Aussprache hinterließ, war jedenfalls der, daß man in den maßgebenden französischen Kreisen nun doch ernstlich über die Ursachen der bisherigen Fehlschläge der Versuche einer deutsch-französischen Annäherung nachzudenken bereit scheint und geneigter wird, die tatsächlichen Stimmungen und Kräfteverhältnisse sowie die Auswirkungen der bisherigen Fehlschläge in Deutschland richtiger einzuschätzen.

Die französischen Minister reisten am Freitag in demselben Zuge von London ab, den auch der Reichskanzler und der Reichsaussenminister benutzten.

In einer Unterredung äußerte Ministerpräsident Laval: „Ich wage zu sagen, daß die Unterhaltungen zwischen den deutschen und den französischen Ministern, und besonders meine Unterhaltung mit Dr. Brüning uns zu einer Politik zusammengeführt hat, die, wenn sie weiter mit Klugheit und Festigkeit betrieben wird,

zu einer vertrauensvollen Zusammenarbeit mit Deutschland führen kann.

Es gibt keinen Kredit ohne Vertrauen, und es gibt kein Vertrauen in der Welt, wenn nicht Harmonie zwischen uns und den beiden großen Ländern herrscht. Hier liegt das Ziel, hier liegt der Friede. Das müssen alle Nationen begreifen, mit denen uns Freundschaft verbindet. Unser Versuch ist noch nicht beendet.

Stimmungsumschwung in Frankreich.

Freundlichere Töne gegenüber Deutschland.

Paris, 24. Juli.

Die Pariser Presse schlägt in den letzten Tagen einen ganz anderen Ton an, als man ihn in den letzten Monaten gewohnt war. Ob der Stimmungsumschwung nur auf den deutschen Besuch in Paris zurückzuführen ist, oder ob nicht doch auch die Erkenntnis der drohenden Isolierung stark mitwirkt, bleibt dahingestellt. Bei der Besprechung des Londoner Ergebnisses betonen alle Blätter das gute Einvernehmen, das sich zwischen Laval und Brüning entwickelt habe. Offensichtlich sucht man die deutsche Öffentlichkeit zu beruhigen, um nicht etwa den Eindruck aufkommen zu lassen, daß durch die Unnachgiebigkeit der Franzosen kein besseres Ergebnis in London erzielt worden sei. So schreibt der „Intransigeant“, man müsse sich in Deutschland darüber klar sein, daß Frankreich allein interessentlos gehandelt habe. Nur Frankreich habe Deutschland die Möglichkeit angeboten, an seinem Wiederaufbau zu arbeiten.

„Wir haben vor unseren Augen die Schwierigkeiten und die Leiden eines Volkes gesehen, das unser Gegner gewesen ist und in dem wir in Zukunft nur noch unseren Nachbarn sehen müßten.“



Nach der Konferenz.

Reichskanzler Dr. Brüning (rechts) verläßt in Begleitung des deutschen Botschafters von Neurath nach der Sitzung das Auswärtige Amt in London.

Frankreich ist durch die Beleidigungen und Unverständlichkeiten eines Teiles der deutschen Presse nicht verletzt. Wir sind auch nicht verletzt darüber, daß die deutsche Regierung sich einige Tage durch die verführerischen Angebote bestricken ließ, die in Wirklichkeit wenig Positives enthielten. Wenn dieses Spiegelbild verschwunden ist, so werden wir auch weiterhin bereit bleiben, ihnen maßvoll und vorsichtig das anzubieten, was wir allein in Europa fähig sind, zu offerieren. Wir wollen von ganzem Herzen den deutschen Zusammenbruch verhindern, obgleich wir dabei die einzigen wären, die nichts zu verlieren hätten.“ (?)

Der „Temps“ meint, das Ergebnis der Londoner Besprechungen werde trotz der Enttäuschungen von den Besprechungen zwischen den deutschen und französischen Ministern überschattet.

So wie der Außenpolitiker des „Matin“ die deutsch-französischen Beziehungen als das Leitmotiv der Schlusssitzung hinstellt, machen sich auch die anderen Blätter diesen Gedanken zu eigen. Sauerwein schreibt, es werde von niemanden bezweifelt, daß die deutsch-französische Annäherung schwierig sei.

Dieses Werk, an dem seit Jahren mit allen Mitteln gearbeitet wurde, werde jetzt von Laval mit der ihm eigenen Offenherzigkeit und Einfachheit fortgesetzt. Wenn auch Deutschland sich bewußt werde, daß es den Weg der Vernunft einzuschlagen habe, dann werde die Londoner Konferenz reiche Früchte tragen.

„Echo de Paris“ sieht und wünscht Verständigungsmöglichkeiten, die bis vor kurzem nur eine Chimäre gewesen wären, und auch „Avenir“ erklärt, man könne sich beglückwünschen, daß die Beziehungen zwischen den beiden einst feindlichen Regierungen besser geworden seien. — „La République“ bezeichnet die Tatsache, daß die Vertreter Frankreichs und Deutschlands dem Augenblick der Verständigung näher stünden als dem Konflikt, als das wichtigste Ergebnis der Londoner Konferenz.

Neue Konferenz in nächster Zeit.

Im übrigen ist sich die französische Presse darin einig, daß die in London gefaßten Beschlüsse nur eine vorläufige Lösung darstellen.

Man unterstreicht allgemein, daß eine zweite Konferenz über kurz oder lang — man rechnet darauf in ein bis zwei Monaten — zusammenzutreten wird, die sich mit den gleichen Fragen wie in London befassen müsse.

Das „Echo de Paris“ meint, es sei sicher, daß die Bantiersachverständigen in ihrem Bericht auch die Fragen des Youngplans berühren würden. Frankreich werde sich dann in kurzer Zeit denselben feindlichen Plänen gegenübersehen, die es soeben in London ausgeschaltet habe. Das „Journal“ sagt, England und Amerika hätten Deutschland an den Rand des Abgrundes getrieben, indem sie sich in Frankreich große Summen zum Zinsfuß von drei bis vier vom Hundert geborgt und dieses Geld zu Wucherzinsen weitergeliehen hätten.

Der „Petit Parisien“ betont, daß man über kurz oder lang die Besprechungen wieder aufnehmen müsse, um das Reich endgültig in den Sattel zu setzen. Nach dem „Devoir“ werde man schon in zwei oder drei Wochen die Behandlung des gleichen Themas von London wieder aufnehmen müssen.

Das Echo in der Berliner Presse.

Berlin, 24. Juli. Die Berliner Presse beschäftigt sich ausführlich mit dem Ende der Konferenz in London. Die „Germania“ unterstreicht das Wort des Kanzlers von der „Zwischenlösung“ und hebt hervor, daß Deutschland für eine noch ungewisse Zeitpanne darauf angewiesen sei, mit seinen eigenen erschöpften Kräften die gewaltigen Schwierigkeiten zu überwinden. Das drückende Problem Deutschlands stehe auch in den kommenden Wochen im Vordergrund aller internationalen Gespräche. — Die „D.A.Z.“ sagt, die Ergebnisse der Londoner Konferenz sind eigentlich bedeutsam nur im Negativen. Noch immer sei die Rettung vor der Katastrophe möglich. — Auch der „Vorwärts“ erklärt, in London sei nur ein kleines Programm erreicht worden. Es gelte zu erkennen, daß ohne Politik der Verständigung die Heilung der deutschen Wirtschaft unmöglich sei. — Die „Börsezeitung“ schreibt: „Aufstieg oder Abstieg. Entweder habe die Regierung die Kraft, unabhängig von Parteirücksichten und anderen innerpolitischen „Belangen“ den nationalen und wirtschaftlichen Ausbau Deutschlands durchzuführen, oder wir verzichten darauf, in Zukunft eine Nation zu sein, und begnügen uns mit der Rolle eines französischen Basileusstaates. — Die „Deutsche Tageszeitung“ spricht von einer Klärung, die auch dahin erfolgt sei, daß die politischen Absichten Frankreichs von keiner Seite mehr bestritten werden könnten. — Das „Berliner Tageblatt“ schließt seine Ausführungen mit der Feststellung, daß der Abschluß der Londoner Konferenz keinen „historischen Wendepunkt“ in dem Ablauf der Krise bedeute. — Die „Post“ fragt, wie es wäre, wenn ein innerpolitisches Stillhaltebündnis dafür Sorge,

Aus der Heimat

Samstag den 25. Juli 1931

Sonntagsgedanken.

„Denn wer da weiß, Gutes zu tun und tut es nicht, dem ist es Sünde!“ — Da ist keine Stunde, die uns nichts Gutes vorlegt, was im Gehorsam gegen Gott getan werden soll: Pflichten, die unverbrochen erfüllt werden sollen, Ungemach, das still und geduldig getragen werden soll, Gelegenheiten, dem Nächsten dienlich zu werden, Betrübte aufzurichten, zu guten Taten behilflich zu werden. Aber da ist auch unsere Trägheit, die sich dagegen sperrt, die Unlust, uns selbst anzugreifen, der Hang, lieber zu tun, was uns vergnügt, als was Pflicht und Liebe fordert. Alles das steht auf dem schwarzen Register der Unterlassungssünden.

Wenn Gottes reiche Gnade im Vergeben etwas über uns vermag, soll sie nicht nur Glauben finden, sondern Liebe zünden — Liebe zu ihm, der so liebt, vergibt und Geduld übt. Ist es nicht die Art inniger Liebe zu einem teuren Menschen, daß man Gelegenheiten sucht, ihm gefällig zu sein, ihm an den Augen ablesen möchte, was ihm wohl tut, und dann seine Mühe scheut, ihn zu erfreuen?

Liebe zu Jesus macht die Augen hell für die Werke groß und Klein, die er uns aufzählt. Liebe zu ihm bespricht sich nicht mit Fleisch und Blut und ist nicht träge, was sie tun soll, sondern wacht eifrig im Geiste, die Pflichten zu tun, die Lasten zu tragen, die jeden Tag aus allweiser Hand uns nach ewigem Ratsschluß aufzählt. Sie hängt in unerschütterlichem Vertrauen und willigem Gehorsam an dem treuen Herrn, der uns über unsere Schwachheit erheben und uns freudig machen kann zu jedem guten Werk. In solcher Liebe erfährt man: Ich vermag alles, nämlich was ich soll, durch den, der mich mächtig macht, durch meinen Heiland, Jesus Christus, gestern und heute und derselbe in Ewigkeit!

— Steueramnestie bis 31. Juli. Am 31. Juli läuft die Frist für die Abgabe der Vermögenserklärung ab. Außerdem endet am 31. Juli die Frist, innerhalb der die Steuerpflichtigen Steueramnestie erlangen können, wenn sie steuerpflichtiges Vermögen, das bisher der Besteuerung entzogen worden ist, der Steuerbehörde anzeigen. Wer eine solche Anzeige bis zum 31. Juli erstattet, wird wegen der früheren Verschweigung nicht bestraft und braucht für die nachträglich angegebenen Werte auch keine Nachzahlungen an rückständiger Vermögenssteuer, Aufbringungsumlage, Einkommensteuer, Körperschaftsteuer und Gewerbesteuer zu leisten. Daher nehme jeder die Gelegenheit wahr und zeige das bisher verschwiegene Vermögen alsbald dem Finanzamte an.

Wetterausichten für Sonntag: Wolkig, zeitweise Neigung zu kürzeren Regenfällen, jedoch nicht durchweg trübe und unfruchtlich.

Paris. Das Olympische Komitee hat beschlossen, an den olympischen Spielen in Los-Angeles 1932 offiziell nicht teilzunehmen.

Santiago de Chile. Wegen des neuen deutschen Jolls auf Stützzeugnisse hat die chilenische Regierung das seit 1862 bestehende chilenisch-deutsche Handelsabkommen gekündigt.

Rom. Ueber die Sitzung der Kardinalen wird an amtlicher Stelle absolutes Stillschweigen bewahrt. Die Beratung, an der 21 Kurpaträger teilnahmen, dauerte zwei Stunden. Ihr ganzer Inhalt sollen die Zustände in Spanien gebildet haben.

und zwar immer mit demselben Ergebnis. Unter dem Druck des Beweismaterials legte dann Wilhelm Rohmann ein Geständnis ab. Ebenso schnell wie die Aufklärung des Verbrechens erfolgte auch die Sühne. Sofort hatte sich Wilhelm Rohmann vor dem Schnellrichter zu verantworten. Der junge Burtsche will die Tat aus Not begangen haben. Er ist bisher noch nicht vorbestraft. Er dürfte die Angelegenheit wohl mehr als einen Dummenginstreich angesehen haben. Der Ernst seiner Lage kam ihm erst zum Bewußtsein, als der Anklagevertreter gegen ihn wegen verurteilter Erpressung (erschwerend fiel die Drohung mit der Brandstiftung ins Gewicht) sechs Monate Zuchthaus beantragte, die in neun Monate Gefängnis umzuwandeln seien. Nach kurzer Beratung erkannte der Schnellrichter gemäß diesem Antrage und erließ infolge der Höhe des Strafmaßes sofort Haftbefehl. Die betreffende Brieftaube wurde eingezogen. Was soll mit ihr geschehen? Will man sie auch vor den Rabi zitieren?

Was dem einen seine Taube ist, ist dem anderen seine Maus. Kann man zu einem anderen Falle frei nach Reuter sagen. In die Lebensmittelliste eines großen Kölner Kaufhauses kam aufgeregt, aber discret eine Frau in den besten Jahren und wünschte den Geschäftsführer zu sprechen, unter vier Augen und möglichst in einem besondern Raum. Nichts Gutes ahnend ging der Geschäftsführer mit ins Kontor und dort packte die Frau eine Kasserole aus, in der eben noch Leberwurst geschmort hatte. Mit vielsagender Geste wies die Frau auf ein nettes Mäuschen, das so halb in der aufgeplatteten Wursttaube steckte und schön bräunlich mit gebraten war. Gewiß eine Reinlichkeit, aber der Geschäftsführer behielt ruhig Blut und trat vor allem die Feststellung, daß die Leberwurst auch tatsächlich am Vorabend in seiner Abteilung gekauft war. Nun wurde die weitere Unterfuchung des Falles zugestimmt und bei vielen Entschuldigungen und der weiteren Unterhaltung war die Frau schnell zu beruhigen. Sie meinte, wenn das Kaufhaus ihren vor einigen Tagen entlassenen Sohn wieder einstellte, werde sie von einer Verberufung in der Tageszeitung absehen. Einen solchen Auspruch merkte man sich natürlich als Geschäftsführer! Die Herstellerfirma der Leberwurst ließ den „Braten“ untersuchen und bekam das Gutachten, daß das zähne weiße Mäuslein aus einer Privatkuh stamme und nur kurz angebraten, aber niemals im Darm der Leberwurst mitgekocht worden war. Und nun hatte sich die Frau wegen Erpressung zu verantworten. Sie wurde zu vier, ihr Sohn zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Und daran heißt keine Maus einen Faden ab, noch viel weniger eine gebratene.

daß neu gesponnene Fäden zwischen Berlin und Paris nicht durch Kundgebungen zerstört würden, die uns nichts nützen und Frankreich unnötig reizten. Deutschland hätte dann bei den kommenden Verhandlungen eine gute Chance. Der „Tag“ meint, vielleicht erkläre sich Lavals starker Drang zur Verständigung aus der Furcht, daß in Deutschland eine stärkere Regierung als das Kabinett Brüning entstehen könnte, die leichter auf ausländische Hilfe verzichte.

Hoovers Vertrauen auf Deutschland.

Washington, 24. Juli. Präsident Hoover erklärte, die Londoner Konferenz habe eine feste Grundlage für die Errichtung der Stabilität Deutschlands geschaffen. Die Konferenz vervollständigte die Vertagung der internationalen Schuldentzahlungen.

Ihre gemeinsame Wirkung sollte den Deutschen gestatten, mit ihren Hilfsquellen, ihrem unermüdbaren Fleiß und ihrem Mut ihre zeitweiligen Schwierigkeiten zu beheben und ihren Kredit wiederherzustellen.

Das Hauptproblem beziehe sich in erster Linie auf die Lage der Banken, und es sei besser, daß es durch die freiwillige Zusammenarbeit der Bankiers gelöst werde, als durch die Regierungen, deren Interessen sich widersprächen. Eine solche Grundlage für die Zusammenarbeit sei jetzt gesichert.

Geheimrat Schmitz Reichswirtschaftsminister?

Berlin, 24. Juli. In verschiedenen Blättern wird ein Gerücht verzeichnet, wonach die Ernennung des Geheimrats Dr. Schmitz von der IG. Farben zum Reichswirtschaftsminister unmittelbar bevorstehen soll. An zuständiger Stelle wird diese Nachricht weder bestätigt noch dementiert. Fest steht jedenfalls, daß Geheimrat Schmitz an den Londoner Verhandlungen als Berater der Reichsregierung teilgenommen hat.

Reichsminister Brüning hat in London Gelegenheit gehabt, die Ansichten Schmitz' über die wirtschaftlichen Erfordernisse eingehend kennen zu lernen. Es dürfte sich erst nach der Rückkehr des Reichsministers nach Berlin entscheiden, ob Schmitz zum Reichswirtschaftsminister mit außerordentlichen Vollmachten ernannt werden wird.

Die Erntefinanzierung gesichert.

Kredite für die Mühlen und Getreidehändler.

Berlin, 25. Juli. Amtlich wird mitgeteilt: Die unter Leitung des Reichsernährungsministers mit der Reichsbank, den zentralen landwirtschaftlichen Kreditinstituten und den Vertretern der Landwirtschaft geführten Verhandlungen haben folgendes Ergebnis gehabt:

Die Reichsbank hat sich bereit erklärt, den zur Finanzierung der Ernte nötigen Rediskontkredit für die Mühlen und die Getreidehändler zur Verfügung zu stellen. Darüber hinaus wird sie über die Rentenbankkreditanstalt zusätzliche Rediskontierungsmöglichkeiten, insbesondere auch für die Warengewerkschaften, gewähren, um so die Finanzierung der Getreidebewegung sicher zu stellen.

Dieses Eingreifen der Reichsbank eröffnet den Weg für eine geordnete Abwicklung des Getreide- und Mehlekehrs.

Weitere Befreiungen von der Ausreisegebühr.

Berlin, 24. Juli. Der Reichsfinanzminister der Finanzen hat weitere Erleichterungen in Bezug auf die Ausreisegebühr getroffen. Sie wird nicht erhoben: 1. Für den Grenzüberschritt nach Danzig zum Zwecke des Besuches der Danziger Festspiele (Zoppoter Waldoper). 2. Für Mitglieder solcher Vereine, deren ausgesprochener Zweck die Pflege des Wandersportes in einem deutschen Grenzgebiet oder in einem Gebirge ist, daß sich in einem an Deutschland angrenzenden Lande befindet, für den Grenzüberschritt in das jeweils benachbarte Land als solche.

Vereine gelten u. a. der Deutsche und Oesterreichische Alpenverein, der Deutsche Alpenverein e. V., Berlin, der Verein der Naturfreunde.

Politisches Allerlei.

Abgeordneter Wetterle gestorben.

Wetterle, der ehemalige deutsche Reichstagsabgeordnete für Elsaß-Lothringen und spätere Deputierte der französischen Kammer ist im Alter von 70 Jahren gestorben. Wetterle war zuletzt Mitglied der französischen Gesandtschaft beim Vatikan.

Freispruch im Oustrie-Standal.

Der Oberste französische Staatsgerichtshof hat den im Zusammenhang mit dem Oustrie-Standal wegen Hochverrats angeklagten ehemaligen Justiz- und Finanzminister Raoul Beret freigesprochen. Die übrigen drei Angeklagten, die der Mithilfe beschuldigt waren, wurden nach dem Urteil gegen den Hauptangeklagten automatisch freigesprochen.

König Alfons kauft ein Schloß bei Paris.

Der ehemalige König von Spanien hat nunmehr den Beschluß gefaßt, sich endgültig in Frankreich niederzulassen. Er hat bereits in Sinis in der Nähe von Paris ein altes Schloß zum Preise von 18 Millionen Franken erworben.

Artillerie gegen Kommunisten-Hauptquartier.

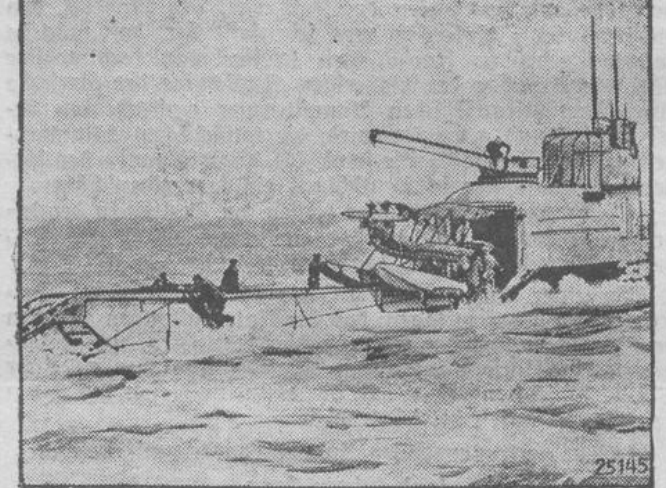
Die Kämpfe in Sevilla. — 175 Opfer.

Madrid, 25. Juli.

In Sevilla wurde das Hauptquartier der Kommunisten, die sogenannte Taverne von Cornella, durch Artilleriefeuer vollkommen zerstört. Das Gebäude war von den Aufständischen in eine Art Festung umgebaut worden. Militärflugzeuge mit Maschinengewehren kreisten unaufhörlich über der Stadt. Das Gewehrfeuer hielt den ganzen Nachmittag über an.

Bei dem Versuch, Gefangene zu befreien, wurden vier Personen getötet. Die Opfer der Straßekämpfe belaufen sich auf 20 Tote und 155 Verletzte, darunter viele Schwerverletzte.

Die syndikalistische Organisation ist für ganz Spanien verboten worden. Die Führer wurden verhaftet.



Das Flugzeug im Unterseeboot.

In dem englischen Hafen Gosport wurde dieser Tage ein neuartiges Unterseeboot vorgeführt, das ein Flugzeug aufzunehmen vermag, welches mittels Katapults von Bord geschleudert werden kann. — Unser Bild zeigt: Das Seeflugzeug wird aus dem Schuppen an Bord des U-Boots auf die Katapultschienen gezogen.

Wochenschau

In diesen Zeiten, wie wir sie gerade jetzt erleben, kann man keinen sehr erfreulichen Rückblick auf die Woche geben. Wie der bekannte Reiter, der über den schwach zugefrorenen Boden lief und erst hinterher der furchtbaren Gefahr sich bewußt wurde, in der er geschwebt hatte, so ergeht es auch uns, nur mit dem Unterschied, daß wir über das gefährliche Eis noch nicht hinweg sind, wenn auch wieder etwas Beruhigung eingekehrt ist. An den Grenzen unseres Vaterlandes lauerten schon wieder die Maske wie anno 23, in der Hoffnung, mit ein paar Devisen uns wieder auskaufen zu können. Besonders an der Schweizer Grenze haben sich in der „Schwarzen Woche“ recht unerquickliche Dinge zugegetragen. Schieber und andere Leute mit schmutziger Gewinnung, wie wir sie ja in der Inflation zum Ekel kennen gelernt hatten, erschienen wie Pilze aus dem Boden in den deutschen Grenzorten, um „Geschäfte“ zu machen. Die Herren Schweizer glaubten, es sei wieder die Zeit gekommen, in der sie um ein paar Schweizer „Franken“ große Einkäufe tätigen könnten. So bot in Singen ein Schweizer für ein neues Auto im Werte von 4000 Mark nicht mehr als 800 Franken, also 640 Reichsmark. Der Interessent hatte sich aber gründlich verrechnet. Auch in den Wirtschaftshäusern glaubten die Schweizer auf der Basis: 1 Mark gleich 24 Rappen gut leben zu können, weil in der Schweiz selbst eine Mark nur noch mit 30 Rappen von den Geschäftsleuten verrechnet wurde. Ueberhaupt haben sich, das muß man doch einmal unverblümt sagen, die Schweizer gerade in diesen Tagen und Wochen sehr schädel gegen Deutschland benommen. Sie waren die ersten, die rückwärtslos ihre Gelder aus Deutschland zurückzogen, und in den schwachen Tagen der letzten Woche suchten sie die in der Schweiz weilenden Deutschen auf die unschönste Art zu prellen und zu überbieten, indem sie deutsche Reichsmark entweder überhaupt nicht oder zu einem schandmäßigen Kurs annahmen. Wie Reisende erzählen, sind sie in Schweizer Banken, als sie Mark umwechseln wollten, mit Spott und Hohn, mit Grobheit und Unhöflichkeit behandelt worden. Solange die vielen Deutschen — leider viel zu viel! — ihr gutes Geld in der ohnehin nicht gerade billigen Schweiz ließen, waren sie den Schweizern recht und gut Freund. Raum aber glaubte man Gefahr zu mitern, da ließen die Schweizer die freundliche Waise fallen, verhöhten uns, behandelten uns von oben herab. Man muß sich diese Behandlung gut merken, und hoffentlich sind die Deutschen nicht so einfältig, so rasch wieder in Scharen nach der Schweiz zu reisen. Wenn sie schon an unseren

vielen schönen deutschen Kurorten nicht genug haben, so mögen sie wenigstens an die uns wohlgeleiteten Tiroler denken, dort haben sie auch landschaftlich das, was die Schweiz bietet. Die Schweizer aber dürfen sich nicht wundern, wenn viele Reisende ihre geplante Schweizerreise nicht ausführen und andere die plötzlich für uns so ungastlich gewordene Schweiz fluchtartig verlassen. Mögen die Deutschen Charakter genug zeigen, die Schweiz nach diesen unliebsamen Erfahrungen unbedingt zu meiden.

Da waren die Tiroler halt doch gemüthlicher. Stieg da in den Zug der Lokalbahn Reutte-Schönbrunn auf einer Zwischenstation, wo keine Fahrkarten ausgegeben werden, ein Fremder aus Deutschland ein und wollte beim Schaffner eine Fahrkarte gegen Bezahlung in Mark lösen. Der Schaffner, der auf seinem kleinen Bähnchen wohl noch ein fremdes Geld eingenommen hatte und den Fahrpreis nur in Schilling wußte, fand in seiner Dienstvorschrift keinen Passus, der ihm die Annahme ausländischen Geldes gestattete. Als ihm aber der Fahrgast mitteilte, er habe nur Mark bei sich, erwiderte der biedere Schaffner: „Umsonst mitfahren können Sie, aber Mark darf ich keine nehmen.“

Es war sozusagen auch eine Art Wochenschau, die da vor wenigen Tagen vor dem Bochumer Schnellrichter zu Ende gedreht wurde. Hauptdarsteller dieses Filmes waren: der 23jährige Bergmann Wilhelm Rohmann, eine Brieftaube, zwei Flugzeugführer nebst Beobachter und mehrere Kriminalbeamte. Genau vor einer Woche begann der Anfang dieses Filmes, dessen Schluß sich mit einer ungeheuren Schnelligkeit steigerte und vollzog. An jenem Tage kam Rohmann auf den Gedanken, sich auf eine zwar schon schon dagewesene, aber nicht alltägliche Weise in den Besitz von mehreren hundert Mark zu setzen. Gegen 9.30 Uhr abends besetzte er an die Haustüre einer Hofbesitzerin in Altenbochum einen Karton mit einer Brieftaube. Außerdem war ein Zettel folgenden Inhalts beigefügt: „Ich bitte Sie, in diese Schachtel, welche die Taube mit sich trägt, 200 Mark zu legen und die Taube dann am 15. Juli spätestens gegen 9 Uhr morgens fliegen zu lassen, andernfalls Ihr Hof in Flammen aufgeht. Die rote Flamme!“

Die Hofbesitzerin hatte jedoch Courage genug, diesem Wunsch des Erpressers nicht zu entsprechen, sondern die Angelegenheit der Polizei zu übergeben, die dann mit Hilfe von Flugzeugen und Kraftwagen die Verfolgung der Brieftaube aufnahm und so Rohmann als den Besitzer ermittelte und festnahm. In dem Bestreben, den Erpresser reiflos zu überführen, wurde der Versuch mit der Brieftaube, die bei dem Einbringen der Kriminalbeamten noch die Schachtel um den Hals trug, noch mehrmals wiederholt

Kräuter

Früher war es bei uns in der Gegend üblich, zu Heilzwecken wieder so sehr das Verständnis zu haben, doch viele Kräuter gelingen jedem zu. Kräuter ist mit der Ha man, wenn d nen darf nie sten Kräuter. Das wi von Mai bis gesammelt. Der L bereiten aus und fästever eine Tasse, muß im Fr melt werden leiden, Rato ein gutes G den Fingern diesem Pulv Roß. Bren wächst an u und der Bl lich bei B man den S Chre ten. Der 2 Mundgeschu nimmt ung Tee täglich Th y als Wshub wird mit Die S ihr pflicht Rolf, Mo reinigt Ri bei Wundn franheiten Trüßenge hufen zu Die U sten, Entz tem Durc kleinen S durchgefe blühende Mäule. W e taunungsst wasser. M mit vert Der Maßen gen, Syst man zum A r tinitur, für Quet verwen W a fu ig un Sch täglich hilft au Neben U hädern. Sa Schwäch Mittel außerlid 5-10 Wasser Ma gen die nützlich 2 artigke beobach teln de bracht, auf die spruch Beobba tigkeit Draht getrete sehr lüch den n uf w. plögli tere v verjäh samu ander und e fentlic Erde in ja die C

Die geplante Erweiterung der bestehenden Konventionen, welche jetzt die Biskrunds-Kommission beschäftigt, ist im Wesentlichen zwei Vorschläge: Die Absaffung der Altersgrenze bei den zu schützenden Mädchen (bisher nur den Minderjährigen staatlicher Schutz zugesichert) wie die Strafbarerklärung der Zuhälterchaft in jeder Beziehung. Diese Vorschläge sind gewiß auf dem richtigen Weg, denn ihre Grundgedanken, daß Mädchenhandel, sei, ob mit Minder- oder Volljährigen immer schlechthin verwerflich und daher auch immer strafbar sein muß, daß der Zuhälter der eigentlich Schuldige ist, sind ohne Zweifel wahr. Man darf hoffen, daß man so endlich zu einer freieren Fassung der Konvention von 1921 in beiden Richtungen gelangen wird.

Auf ewig ad acta gelegt...

Dieser Raum ist von Geheimnissen umwittert. Seine Derlichkeit ist nur Eingeweihten bekannt: der Aktenspeicher des Gerichtsgebäudes. Schwere eiserne Türen sperren ihn von der Außenwelt ab. Gipswände, übermannshohe Regale mit sauber nummerierten Akten; die stummen Zeugen unendlich vieler Romane. Romane ohne happy end! — Die Träger sind oft schon Staub und Asche, die Akten warten noch immer auf den Papiermüller. Alle zwei Jahre kommt ein Beamter und hält große Musterung. Vor ihm sind sie alle gleich; die auf dem Schaffot aus dem Leben geschieden sind und die für einen Lebensdiebstahl — vielleicht zum ersten und zum letzten Mal in ihrem Leben — 24 Stunden hinter Schloß und Riegel gefesselt haben. Nach 30 Jahren wandern die Urteile in die Papiermühle, um wieder zu unschuldigem, weißen Papier zu werden. Den „unbekannten Toten“, den Blattsammlungen der Staatsanwaltschaft in Reichensachen, in denen es zu einer Anklageerhebung nicht ausgereicht hat, ist eine Stätte von zehn Jahren eingeräumt. Wer seinen Hausbrand in fremden Forsten gedeckt hat, wer mit den wohlmeinenden Vorschriften seiner lokalen Polizeibehörde uneinig geworden ist, kann die beruhigende Gewissheit haben, daß die zugehörigen „Vorgänge“ bereits nach fünf Jahren den Weg allen Papiers gewandert sind.

Es erben sich nicht nur Gesetze und Rechte, sondern mit ihnen auch die Akten fort, die über frühere Zustände und Sitten Aufschluß geben, die Generalakten über noch gültige Gesetze, Observanzen und Privilegien bleiben für immer von der Vernichtung verschont. Die „Ewigkeiten“ sind sonst meist Kinder der „Freiwilligen Gerichtsbarkeit“. Aktenstücke, die über die Anerkennung einer Vaterschaft ausagen, die Annahme an Kindesstatt, über Ehe- und Erbverträge, über alle Handlungen, die unter der großen römischen 1 in das Beurkundungsregister eingetragen sind, Testamente, Grundbücher bleiben für alle Zeiten aufgehoben. Abhilfe kann da nur der liebe Gott mit Erdbeben, Bränden oder eine Staatsumwälzung schaffen, die das Unterste zu oberst kehrt. Wenn sich der Herr Meyer auf Grund ministerieller Handakte das Recht erwirkt hat, von nun an als Müller durchs Leben zu gehen, dann ruht die Unterlage für diesen bedeutungsvollen Akt zwanzig Jahre lang auf dem Speicher. Nach fünf Jahren verschwinden Wechselprotestregister im Ort der Mühle. Von kurzfristiger Lebensdauer, gewissermaßen die Eintagsfliegen unter den papiernen Gästen des Speichers, sind die Blattsammlungen in Wahnsachen, die eine nur einjährige Stippvisite geben.

Die für die Mühle ausgesonderten Akten — das für den Gerichtsbetrieb geeignete leere Papier ist zu entfernen — mahnt der Justizfiskus — werden auf einer Auktion, zu der der ganze Oberlandesgerichtsbezirk das Material liefert, versteigert. Der Käufer muß sich verpflichten, niemanden die Durchsicht zu gestatten; er muß innerhalb einer bestimmten Frist die Einstampfung nachweisen. Verlegt er seinen Vertrag, so muß er die doppelte Summe des Kaufpreises an den Staat abführen und alle Kosten tragen, die der Staatskasse aus Schadenerschaftsprüfungen entstehen. Von der Papiermühle kann endlich ein Koststempel auf dem Aktenende befreit: „Staatsarchiv“. Der überführt selbst die „Ewigkeiten“ nach einem Aufenthalt von wenigstens 80 Jahren zu archaischen Zwecken in staatliche Sammlungen und Museen, wo sie einer späteren Generation über bedeutende Sitten und Rechte ihrer Zeit berichten sollen.

Aus der Rechtsprechung.

Hauterkrankung berechtigt zur Entlassung.

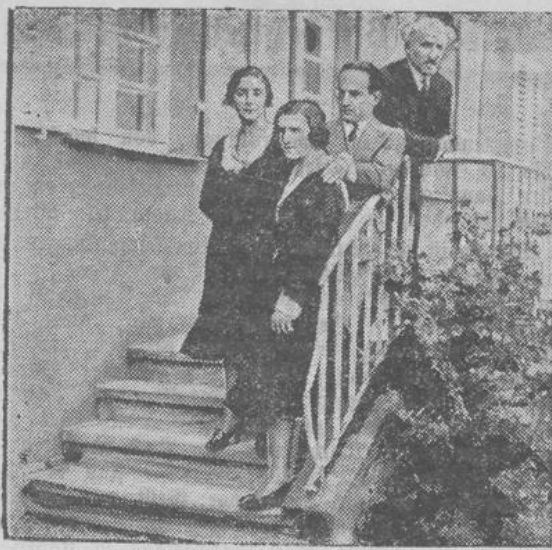
Das Landesarbeitsgericht in Frankfurt a. M. hat an Hand eines Einzelfalles einen neuen Grund zur fristlosen Entlassung eines Lehrlings bzw. Auflösung des Lehrverhältnisses festgestellt, der auch ohne Verschulden des Lehrlings gegeben sein kann. Das Gericht sagt in seinem Urteil unter anderem: „Leidet ein Lehrling an einer Hauterkrankung, die in akutem Zustande ekelhaft ist und den Lehrling ungeeignet macht, in einem Ladengeschäft verwendet zu werden, kommt hinzu, daß bereits infolge dieser Krankheit Waren im Geschäft des Lehrherrn beschmutzt worden sind und daß nach dem Urteil der Sachverständigen selbst bei einer Heilung eine gewisse Disposition zu dieser Krankheit zurückbleibt, die die Gefahr eines Rückfalls sehr groß macht, so kann dem Lehrherrn nicht zugemutet werden, das Lehrverhältnis fortzusetzen. Der Lehrherr ist daher zur fristlosen Auflösung des Lehrverhältnisses aus wichtigem Grunde berechtigt, obwohl dem Lehrling kein Verschulden an seiner Entlassung trifft.“

Mit dem unverständigen Verhalten von Kindern muß der Kraftfahrer rechnen.

Der erste Strafsenat des Reichsgerichtes hat am 23. Juni 1931 unter 1 D 538-31 eine Entscheidung gefällt, die erneut allen Kraftfahrern Anlaß zu höchster Sorgfalt beim Durchfahren belebter Straßen geben muß. — Am 27. Oktober letzten Jahres hat der Kaufmann Benedikt Kraft, als er mit seinem Personentransportwagen durch Deggingen fuhr, ein vierjähriges Mädchen tödlich überfahren. Vom Schöffengericht wurde er wegen fahrlässiger Tötung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt, das Berufsverbot aber — große Strafkammer beim Landgericht Ulm am 12. März ds. Js. — sprach den Angeklagten frei. Er habe eine Fahrzeugscheinigkeit von nur 10 Stundenkilometern gehabt; er habe ein Suppenbecken gegeben, das von dem siebenjährigen Bruder des überfahrenen Kindes offensichtlich gehört worden sei und er habe damit rechnen dürfen, daß dieser Bruder das kleinere Kind von der Fahrbahn zurückhalten werde; das Kind sei ihm gerade in die Fahrbahn gesprungen. Gegen das auf dieser Tatbestandsdarstellung gegründete Urteil legte die Staatsanwaltschaft Revision ein. Der Senat erkannte auf Aufhebung des Urteils und Zurückverweisung. Zur Begründung wurde ausgeführt: Die Möglichkeit, daß Fahrlässigkeit vorliegt, ist nicht ausreichend verneint. Ein Fahrer muß mit dem unverständigen Verhalten eines fünfjährigen Kindes rechnen.

Lehrlinge außerhalb der Tarife.

In Bestätigung eines entsprechenden Urteils des zuständigen Landesarbeitsgerichts hat das Reichsarbeitsgericht die Auffassung bestätigt, daß eine tarifliche Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen für Lehrlinge von den Tarifvertragsparteien ausgeschlossen werden könne. Ein Widerspruch aus Artikel 165 der Reichsverfassung sei nicht begründet. Die dort ausgesprochene Anerkennung der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen als berufene gleichberechtigte Faktoren komme sichtbar zum Ausdruck, wenn die beiden Tarifvertragsparteien einzelne Punkte von einer positiven Regelung ausschalten und sie der Regelung in anderer Weise überlassen.



Beginn der Wagner-Festspiele in Bayreuth.

Mit der „Tannhäuser“-Aufführung unter dem Dirigentenstab Arturo Toscaninis wurden in Bayreuth die Wagner-Festspielwochen eröffnet. — Unser Bild zeigt: Arturo Toscanini mit seinen Töchtern und seinem Sohn vor dem „Haus Wahnfried“ in Bayreuth, wo der Meister während der Festspielwochen wohnt.

Ingeborg

ROMAN von FR. LEHNE

16]

„Nein, im Gegenteil, diesmal vorbei getroffen“, lachte er. „mein Herz ist so leicht und froh. Können Sie es erraten? Ich habe mich verlobt.“

„Verlobt? Die, Sie treiben doch keinen schlechten Scherz mit mir?“ Fürmlich erschrocken sah Frau von Franzius aus.

„Nein, nein, auf Wort! Es drängt mich, Ihnen zuerst davon zu sagen, was vorläufig noch nicht gleich offiziell sein kann und deshalb noch geheim bleiben muß. Doch Ihnen diese Tatsache zu verschweigen, wäre ein Unrecht.“ Er lächelte etwas; denn er sah, wie Frau von Franzius darauf brannte, den Namen seiner Erwählten zu hören; er wollte sie ein wenig quälen, daher auch die etwas umständliche Einleitung.

„Und umso mehr“, fuhr er fort, „um so mehr, da ich mein Glück bei Ihnen gefunden habe.“ Er machte eine kleine Pause. „Es ist nämlich Ingeborg.“

Da sprang Frau von Franzius auf; sie schien erstlich böse. „Ach, gehen Sie, Dieb, es ist nicht hübsch von Ihnen, mich so zum Besten zu haben!“

„Aber nein, liebste gnädige Frau —“. Er hielt ihre Hand fest und bat: „Hören Sie mich doch ruhig an, es ist so.“ Und er erzählte ihr von seiner früheren Bekanntschaft mit Ingeborg Ellguth, und wie er sie dann hier als gefeierte Künstlerin wiedergesah, wie seine Liebe immer tiefer geworden sei, und daß Inge nun als schönstes Neujahrsgeschenk die Seine gewonnen sei!

Aufs höchste erstaunt und überrascht hörte sie ihm zu; das hätte sie nimmer gedacht!

„Das ist ja alles recht schön und gut, lieber Dieb, und meines Einverständnisses und meines Glückwunsches zu Ihrer Wahl können Sie ja sicher sein! Aber was werden Ihre Eltern sagen? Willkommen wird ihnen diese Schwiegertochter trotz ihrer hervorragenden Eigenschaften nicht sein.“

„Davon bin auch ich überzeugt, hoffe aber, daß ich alle Schwierigkeiten überwinden werde.“

„Sind Sie dessen so sicher?“ fragte die Baronin ernst. „Schließlich wäre der Widerspruch Ihrer Eltern gar nicht so ungerechtfertigt. Eine Künstlerin, eine Dame vom Theater!“

Er war ein wenig ungeduldig geworden.

„Ich bitte Sie, wie viele meiner Standesgenossen haben doch Bühnenkünstlerinnen heimgeführt — ist denn das etwas so Seltenes, Aufregendes?“

„Für die Familie, die es trifft, jedesmal“, bemerkte sie trocken, „berücksichtigen Sie die strengen Anschauungen besonders Ihrer Mutter, der eine bürgerliche Schwiegertochter schon undenkbar wäre, und wieviel mehr eine Schauspielerin.“

„Nun ja“, meinte er zögernd, „das dürfte meine Mutter vorläufig gar nicht erfahren. Ich möchte, daß sie Ingeborg kennen lernt, ohne überhaupt zu wissen, daß sie Künstlerin und meine Braut ist! Damit sie ihr nicht gleich mit einem Vorurteil begegnet, denn Vorurteile bei Mama auszuwischen oder zu bekämpfen, hält sehr schwer!“

Frau von Franzius nickte. „Das weiß ich! Und deshalb würde es gar keinen Zweck haben, wenn ich meine Vermittlung anbiete. Von mir Empfohlene sind immer verdächtig, und ich möchte Ihnen doch so gern helfen, lieber Dieb, wenn es Ihr Ernst ist.“

„Von Ingeborg lasse ich nicht, und sollte ich mich darum mit der ganzen Welt verfeinden.“ In seinem entschlossenen Gesicht, in dem die Augen so weich und zärtlich blickten, wenn er von der Geliebten sprach, sah sie, daß es ihm ernst war, und sie freute sich dessen; denn für eine flüchtige Länderei war ihr das Mädchen zu schade!

„Lassen Sie mich nachdenken, Dieb. Vorläufig ist mir die ganze Sache noch so neu und überraschend; ich werde Ihnen aber helfen, so viel ich kann.“

Er griff nach ihrer Hand.

„Das können Sie jetzt schon, liebe gnädige Frau, dadurch, daß Sie mir Gelegenheit geben, Inge zuweilen bei Ihnen zu sehen und zu sprechen.“

Liebevoll sah sie ihn da an mit einem warmen Blick aus ihren guten, klugen Augen.

„Von Herzen gern! Wenn Sie nachmittags Ihren Teetisch ab und zu bei mir nehmen wollen, werden Sie Fräulein Roland ebenfalls bei mir treffen.“

Er küßte ihre Hand. „Tausend Dank! Werde ich Ihnen aber nicht lästig fallen, wenn ich alle Tage komme?“ fragte er lächelnd.

„Nein, durchaus nicht! Ob Sie aber jeden Tag Fräulein Roland antreffen werden, ist doch fraglich“, entgegnete sie schelmisch.

Es klingelte. „Ach, Besuch! Da möchte ich mich entfernen.“

„So warten Sie doch, wer es ist, — ich habe nämlich eine Ahnung —“. Und als Fräulein Roland gemeldet wurde, sagte sie zu Dieb: „Sehen Sie, da! Ich's mit.“

Gastig hat er da, sich für einen Augenblick in das nebenanliegende Zimmer zurückziehen zu dürfen, da er gern hören wollte, was Inge vielleicht zu sagen hatte! Raum hatte er sein Vorhaben ausgeführt, als sie auch schon trat. Durch eine Spalte lugte er sehnsüchtig nach ihr. Wie beruhigend sie wieder ausah mit den vor Kälte geröteten Wangen; er meinte förmlich den Hauch der Frische zu spüren, der von ihr ausging.

„Herzlich willkommen, liebes Kind“, sagte Frau von Franzius. „Ich freue mich, Sie so unverhofft schnell wiederzusehen.“

„Längst wäre ich schon hier; ich habe mich aber etwas länger, als beabsichtigt, bei einer erkrankten Kollegin aufgehalten.“ Dann brachte sie nochmals ihre Glückwünsche dar und den Dank für die Einladung zur Silvesterfeier.

„Sie waren so ernst und gegen Ihre Gewohnheit still, und als Sie sich verabschiedeten, lag etwas Verklärtes über Ihnen?“

Tief errötend senkte sie den Kopf. „Ach, Frau Baronin“, sagte sie leise, „ich weiß nicht, wie und ob ich es Ihnen sagen kann, ob nicht alles ein Traum war, was ich erlebte.“

„Sprechen Sie ruhig, mir dürfen Sie sich schon ruhig anvertrauen.“

„Ja, ich möchte Sie auch um Rat fragen“, sie zog den Handschuh von der linken Hand. „Gestern Abend war — ich hatte — — sehen Sie, Frau Baronin — durch diesen Ring bin ich Herrn von Steinbeck anverlobt.“

Die Baronin heuchelte Überraschung. „Meinen Glückwunsch, liebste Inge! Eine bessere Wahl konnten Sie gar nicht treffen.“

„Ach, Frau Baronin, mir ist so viel durch den Sinn gegangen, ich kann seine Frau doch nicht werden“, sagte sie traurig.

„Aber warum nicht?“ — Satten Sie sich etwa über Ihr Gefühl für ihn getäuscht, daß es nur die verlockende Aussicht war, einen glänzenden Namen zu tragen — oder —“

„Gerade das ist's ja, was mich zurückhält, denn mein Gefühl für ihn, Frau Baronin, ist nicht in Worte fassen. Dietrich ist meine ganze Seligkeit, ich liebe ihn, so lange ich ihn kenne.“

Mit großer Freude hörte Steinbeck dieses Bekenntnis; er mußte an sich halten, damit er nicht vorzeitig aus seinem Versteck steige, um sie für ihre Worte zu küssen, aber er wollte doch weiter hören, welche Gründe sie gegen eine Verbindung mit ihm vorzubringen hatte.

(Fortf. folgt.)

Rundfunk-Programm

Frankfurt a. M. und Kassel (Südwestfunk).

Jeden Montag wiederkehrende Programmnummern: 5.55 Wettermeldung, anschließend Morgengymnastik I; 6.30 Morgengymnastik II; 7.25 Wettermeldung; 7.30 Frühkonzert; 8.30 Wasserstandsmeldungen; 11.50 Wirtschaftsmeldungen; 12.30 Schallplatten; 12.40 Nachrichten; 12.55 Neuerer Zeitzeichen; 13.05 Schallplatten (Fortsetzung); 13.50 Nachrichten; 14.00 Wetterbericht; 15.05 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen; 15.15 Giegener Wetterbericht; 16.20 und 18.00 Wirtschaftsmeldungen; 16.30 Nachmittagskonzert; 18.40 und 19.10 Zeitangabe.

Sonntag, 26. Juli: 7. Hamburger Hafenkonzert; 8.15 Katholische Morgenfeier; 11. Festakt des Roten Kreuzes in Koblenz; 12. Schallplatten; 13.50 Jahnminutendienst der Landwirtschaftskammer Wiesbaden; 14. Stunde des Landes; 15. Stunde der Jugend; 16. Konzert; 18. „Ein Mann wartet auf seinen Tod“, Erzählung; 18.25 „Reinische Charakterbilder“, Vortrag; 18.50 Fußball-Finale Arbeiter-Olympia in Wien; 19.50 Wetterdienst für die Landwirtschaft, Sportnachrichten; 20. Konzert; 21. Grotesken und Anekdoten; 22. Studentenlieder; 22.30 Nachrichten; 22.35 Tanzmusik.

Montag, 27. Juli: 15.50 „Die Kinderrepublik im Vahntal“, Bericht; 18.15 „Hat es noch einen Zweck Theater zu spielen?“, Vortrag; 18.45 „Schwindelfirmenwesen“, Vortrag; 19.15 Englischer Sprachunterricht; 19.45 Show-Anekdoten; 20. Konzert; 20.45 „Das Kinderland in Rußland“, Vortrag; 21.15 Klavier-Musik; 22.15 Nachrichten; 22.35 Tanzmusik.

Dienstag, 28. Juli: 15.20 Hausfrauennachmittag; 18.15 „Reise durch die deutschen Tansjulen“, Vortrag; 18.45 „Bei Denkwärdigen Landsleuten in Gattenbrunn“, Vortrag; 19.15 „Ein Orationum von Joseph Haas“, Bericht; 19.45 Soldatenlieder aller Länder; 20.30 Schubert-Strauß-Abend; 22. Nachrichten; 22.30 Tanzmusik.

Mittwoch, 29. Juli: 15.20 Stunde der Jugend; 18.15 „Warum ist die neue Kunst so schwer verständlich?“, Vortrag; 18.45 „Umkurz in der Literaturgeschichte“, Vortrag; 19.15 Russische Volkslieder; 20. Abendkonzert; 20.45 Versuchung, Hörspiel; 22.15 Zeitbericht; 23. Nachrichten.

Donnerstag, 30. Juli: 15.30 Stunde der Jugend; 18.10 Segelflug-Wettbewerb; 18.35 Zeitfragen; 19. „Bemerkungen zur Berliner Bauausstellung“, Vortrag; 19.25 Zeitangabe; 19.30 „Der Vater der Gerichtsprüfung“, Vortragsung; 20. „Die heimliche Ehe“, Komische Oper; 22.30 Nachrichten; 22.50 Unterhaltungsmusik.

Freitag, 31. Juli: 18.15 Bücherstunde; 18.45 Aertzevortrag; 19.15 Mandolinentonkonzert; 19.45 Unterhaltungskonzert; 20.15 „Uns goldene Raib“, Sendefolge; 21.15 Sommerachtslieder; 21.45 Neue Musik der Nationen; 23. Nachrichten; 23.20 Tanzmusik; 0.30 Nachtkonzert.

Samstag, 1. August: 15.20 Stunde der Jugend; 18.10 Stunde der Arbeit; 18.45 „Französischer Witz und deutscher Humor“, Vortrag; 19.15 Spanischer Sprachunterricht; 19.45 Volkslieder; 20.15 „40 Grad im Schatten“, 21.45 Aeltere Lieder; 22.15 Nachrichten; 22.40 Tanzmusik.

Laasph

* Die... einmal betonen... kleiner Licht... Wohnung... etwas heißen... Stempel... Der sechste... mit dem sie... kommen. Im... (Klein, Wall... Die beiden... siffer von... dem wurden... Anbaur (

* Das... dauern, weil... suchen und... auch noch... arbeit der... begehren wo... Zukunft. Im... verschieden... ein Umfang... die Haupt... wurde. Aber... bleiben.

* Mehr... Notberordn... Banken hat... in den letzte... gaben zu be... unbedingte... gebauten Z... gebracht wor...

* Nach... barorie über... wunderbolle... wollen: „Si... schreiben da... hatten aber... da lachten... ja sagte da... nun ist er... ihn haben v... tomen und... schreibe es... recht schnell... tonnd ihr d... eine kleine... auch zu fri... wollt Viele... Also er M...

** Gef... hiesige Gen... Vorsitz des... Von den fe... wegen Kran... Bebauung... folgenden A... des Umbau... stand der... darf nicht... überfichtlich... beschloß die... zuhalten, t... zum 1. Jan... eintreten j...

Erndte

In der... wie am M... ferenz zu... benale b... Möchte fin... schen Volk... werden es... Tagen aus... und göttlic... allein notw... kommen. A... nummer.

Turn... Turner em... Turnverein... Ausgung d... sind als e... Aufstellung... schäften un... Leistung de...

Ein b... Wadanksch... die nachste...

Laasphe:

* Die Bautätigkeit ist in diesem Jahr, wie wir schon einmal betonten, in unserer Stadt eine erfreulich rege und ein kleiner Lichtblick in dieser sonst so trüben Zeit. Sieben Wohnhausneubauten bis Juli — das will schon etwas heißen. Von diesen Bauten sind fünf (Hornig, Bent, Stemper, Scheuer, Schmidt) bereits unter Dach und Fach. Der sechste (Fischer) ist nicht mehr weit davon entfernt und mit dem siebenten (Edel) wird in den nächsten Tagen begonnen. Im vergangenen Jahr wurden sechs Häuser gebaut (Klein, Walle, Roth, Doppelhaus Schäfer-Hof, Petri, Sparr). Die beiden letzten Jahre weisen also im ganzen eine Neubaurückgang von 13 bzw. 14 Wohnhausneubauten auf. Außerdem wurden in diesem Jahre noch drei größere Auf- bzw. Umbauten (Feuring, Grebe, Moses) ausgeführt.

* Das Ausfallen des Volksfestes ist nicht nur zu beklagen, weil die Jugend nunmehr die auswärtsigen Feste besuchen und das Geld nach auswärts tragen wird, sondern auch noch aus einem anderen Grunde. Aus der Zusammenarbeit der einzelnen Vereine, die doch das Fest gemeinsam begehen wollten, versprach man sich Ersprießliches für die Zukunft. Es hält in Laasphe soviel schon schwer, als die verschiedenen Vereine an einen Tisch zu bringen. Nun war ein Anfang gemacht worden, der — wenn auch die Notzeit die Hauptursache des Scheiterns war — wieder junichte wurde. Aber ein Stachel wird bei manchem doch zurückbleiben.

* Mehr Einnahmen als Ausgaben. Trotz der erlassenen Notverordnungen betr. Zahlungseinschränkungen bei den Banken hat die hiesige Filiale der Marburger Bank in den letzten Tagen entschieden mehr Einnahmen als Ausgaben zu verzeichnen. In diesen Tatsachen offenbart sich das unbedingte Vertrauen, welches diesem auf Selbsthilfe aufgebauten Institut des gewerblichen Mittelstandes entgegengebracht wird.

* Rechtfertigung o. weh! Ein Leser aus einem Nachbarort übergab uns den folgenden Brief, den wir seiner wunderbaren „Rechtfertigung“ wegen unverändert bringen wollen: „Liebe Schwester! Ich muß dir gleich ein paar Zeilen schreiben das wir unsern großen Kaminen geschachtet haben hatten aber vor her nicht an dir gedacht bis er nun tot war da jachten wir wir konnten ihn für Minna gelassen haben ja sagte da Bruno warum hast du den das nicht eher gesagt nun ist er schon geschlacht aber ich will ihn einfallen wenn du ihn haben willst so gleich wieder antworten da tanst du ja kommen und tust ihnen hollen wenn du aber nicht kommst so schreibe es uns so fort damit wir es wissen also befind euch recht schnell wenn ihr ihn haben wollt liebe Schwester so kommt ihr doch am Sonntag mahl kommen wir haben heute eine kleine Ziege bekommen aber nur eine nach wir sind ja auch zu friden Also nun liebe Schwester machts wie ihre wollt Viele grüße von Schwester Martha Bruno Kurt Erich Also er Wiecht 4 Pfund und was ihr nun für Pfund gebt.“

* Hefelbach. Gemeindevertretersitzung. Die hiesige Gemeindevertretung tagte am Mittwoch unter dem Vorsitz des Gemeindevorstehers Gerhardt zu einer Sitzung. Von den sechs Vertretern waren vier erschienen; zwei waren wegen Krankheit verhindert. Pkt. 1 betraf einen Antrag auf Debarung einer Wegengrenze. Dem Antrag wurde unter folgenden Bedingungen stattgegeben: „Die obere Giebelseite des Anbaues darf bis an die Wegengrenze stoßen. Der Abstand der Vorderfront von dem vorbeiführenden Dorfweg darf nicht weniger als 1,90 Meter betragen, um eine Unübersichtlichkeit der Straße zu vermeiden.“ — Unter Punkt 2 beschloß die Vertretung, am Punkt 5 der letzten Sitzung festzuhalten, wonach ein Steuerrestant sämtliche Steuern bis zum 1. Januar 1932 zu zahlen hat, falls eine Ermäßigung eintreten soll.

Erndtebrück:

In der hiesigen Kirche findet am morgigen Sonntag sowie am Montag die neunte Wittgensteiner Konferenz zur Weckung und Vertiefung des Glaubenslebens statt. Dunkel sind die Zeiten und dunkle Mächte sind am Werk, den Völkern der Erde und dem deutschen Volke im besondern, ihr Heiliges zu rauben. Viele werden es daher dankbar begrüßen, an den kommenden beiden Tagen aus befehltem Munde zu hören, wie es um Gott und göttliche Dinge in der Welt bestellt ist und was uns allein nottut, um aus den Wirnissen dieser Zeit herauszukommen. Wir verweisen auf die Einladung in der Freitagnummer.

Turn- und Sportverein 1895 Erndtebrück. Die hiesigen Turner empfangen morgen die beiden Mannschaften des Turnvereins Straßbergbach zu Freundschaftsspielen. Der Ausgang der Begegnungen dürfte offen sein; beide Gegner sind als ebenbürtig zu bezeichnen und werden in stürkster Aufstellung antreten. Die Spiele, welche mit den 1. Mannschaften um 2 1/2 Uhr ihren Anfang nehmen, stehen unter Leitung des Schiedsrichters Kessel-S.E.V. Siegen. H. R.

Ein begeisterter Wassersportler und Freund der neuen Badeanstalt hat sein Urteil über den Wert dieser Anlage in die nachstehenden Zeilen zusammengefaßt:

Alle, die noch abseits stehen, sollen diese Zeilen angehn. Die Erndtebrücker Badeanstalt ist gebaut zum Baden für Jung und Alt. Bei diesem schönen Sonnenschein finde sich jeder dabei ein, um einmal am eigenen Leibe zu fühlen, wie wohlthuend ihn die Wellen umspülen. Viel besser wird dem auch das Essen bekommen, der wiederholt von Ufer zu Ufer geschwommen. Und wenn er im Wasser dann nicht gefroren, fühlt er sich wie neu geboren. Wenn er im Anschluss hieran auf grünem Rasen sich hat von der Sonne bescheinen lassen. Daß jedermann nun auch baden kann, das zeigt die maß'ge Tage an. In diesem Jahr die Badetur kostet ganze 1 Mark 50 nur. Drum ihr jungen und alten Leut' geht in die Badeanstalt noch heut', denn morgen kann's schon wieder kühler sein, oder andere Umständen' stellen sich ein. H. R.

Aus Nah und Fern.

— Wetter b. Marburg. Es gibt noch schöne alte Volksbräuche: Einer der eigenartigsten ist das Grenzgangsfest in Wetter. Der Ort ist reich geschmückt, und zwar mit — Giergirtanden, die eine Wetterische Spezialität sind. Hunderte von Hühnereiern werden entleert, aufgefärbt und an einer Schnur zur Kette gereiht. Am Vormittag werden dann die Gemarkungsgrenzen abgegangen. Alt und Jung beteiligt sich im Gänsemarsch an dieser lustigen Zeremonie. Der Hauptspass ist die Neubefestigung der Grenzsteine: Das Ortsoberrhaupt wird von kräftigen Armen emporgehoben und dreimal kräftig auf die Steine niedergelassen. Dazu werden Reden gehalten, wobei die männliche Schuljugend Ohrfeigen bezieht, damit sie sich der Bedeutung des Augenblicks klar ist.

— Nidda. Wenn man die Milch verwässert. Die Witwe Karl Repp I in Unter-Schmitteln erhielt vom Amtsgericht in Nidda einen vollstreckbaren Strafbefehl über 200 Mark Geldstrafe, weil sie an zwei Tagen im November v. Js. Wasser in die Milch gepantet hatte, und zwar in dem einen Falle auf 100 Teile Milch 33 Teile Wasser, im andern Falle auf 100 Teile Milch 18 Teile Wasser. HOFFENTLICH wird diese kostspielige Milchpanterei der Frau und auch andern Leuten eine Lehre sein.

— Neuwed. Eine Mutter stirbt vor Aufregung. Hier wurde der Arbeiter Otto Lötisch, der mit seinem Fahrrad hinter einem Lastwagen her in die Schulstraße einbiegen wollte, von einem Motorrad erfasst. Radfahrer, Motorradfahrer stürzten und mußten erheblich verletzt ins Krankenhaus gebracht werden. Der Unfall hatte ein tragisches Nachspiel. Die Mutter des verunglückten Radfahrers starb zwei Stunden nachher vor Aufregung.

!! Koblenz. (Jahrestag der Brückenkatastrophe.) Am 22. Juli jährte sich der Tag, an dem während des Besuchs des Reichspräsidenten von Hindenburg im besetzten Koblenz eine große Brückenkatastrophe im Lüheler Hafen 37 blühende Menschenleben forderte. Eine schlichte Gedenkfeier versammelte eine große Gemeinde aus der Bürgerschaft an den reich mit Blumen geschmückten Gräbern. Oberbürgermeister Dr. Russell legte im Namen der Stadt Koblenz einen Kranz an der Grabstätte nieder.

!! Bad Kreuznach. Blutschlag in die Straßenbahn. Während eines Gewitters mit wolkenbruchartigem Regen schlug der Blitz in die fahrende Straßenbahn der Strecke Langenlonsheim-Bad Kreuznach. Wie durch ein Wunder wurde niemand verletzt; die Fahrgäste kamen mit einer Betäubung und dem Schrecken davon. Der Blitz zerstörte den Motor des Triebwagens und brachte den Zug sofort zum Stehen.

!! Trier. (Zwei Waffen diebe verhaftet.) Vor einigen Tagen waren in einer Waffenhandlung 16 Revolver und mehrere Pistolen durch Einbruch entwendet worden. Zuerst hatte man angenommen, daß radikale Elemente mit diesem Diebstahl in Zusammenhang stünden. Diese Annahme hat sich nicht bestätigt. Es handelt sich bei den Dieben um einen seit Jahren schon in der Waffenhandlung beschäftigten Angestellten, der am Montag nach einem Streit mit dem Inhaber die Stellung aufgegeben hatte, und einen Komplizer. Ein Teil der gestohlenen Waffen und Munition wurde noch vorgefunden.

— Spandau. Raubmord. Angestellte der Kleiderhandlung von Jakob Silberzweig in der Krumme Straße 81 in Charlottenburg fanden Donnerstagabend, als sie das in der Dreierstraße 40 in Spandau gelegene Filialgeschäft betraten, die Filialleiterin, die 29jährige Ehefrau des Silberzweig, tot am Boden liegend auf. Die Kasse war anscheinend beraubt. Die in dem Geschäftsräum herrschende Unordnung und Würegale an der Leiche lassen darauf schließen, daß ein Raubmord vorliegt. Von den Tätern hat man noch keine Spur.

— Elsfähriger als Einbrecher. Ein 11jähriger Schüler wurde am Mittwoch bei einem Einbruch in eine Lebensmittelpedition in Schöneberg von dem Wächter festgenommen. In dem Einbruchversuch waren noch zwei weitere Jungen beteiligt, die Schmiere gestanden hatten.

— Leichenwagen gegen die Schranke. Ein von Mühlhausen (Hüringen) nach Bad Reichenhaller fahrender Leichenwagen durchfuhr am Mittwoch die geschlossene, gut beleuchtete Schranke zwischen Strullendorf und Girsheid. Der Schrankenbaum spielte sich in den dritten Wagen des zu gleicher Zeit durchfahrenden D-Zuges 390. Das Automobil und zwei Personenwagen des Zuges wurden beschädigt.

— Eisenbahnarbeiter als Güterdiebe. Bei der Güterabfertigung Halberstadt (Bezirk Magdeburg) wurden große Diebstähle, die schon seit Jahren ausgeführt wurden, entdeckt. Der Fahndungsdienst verhaftete acht Eisenbahnarbeiter.

— Eisenbahnwagen mit Luftbereifung. Auf der Eisenbahnstrecke Palaiseau-Chartres wurde eine Neuerung, ein mit Luftbereifung versehener Eisenbahnwagen, ausprobiert. Der Wagen erzielte eine Geschwindigkeit von 120 Kilometer in der Stunde.

— Absturz eines französischen Militärflugzeuges. Ein französisches Militärflugzeug ist bei Mars-la-Tour abstürzt. Zwei Insassen wurden getötet, dem dritten gelang es sich mit dem Fallschirm zu retten.

— Kleiner Waldbrand bei Marzelle. Bei Vitrolles in der Nähe von Marseille stehen seit Donnerstagabend 500 Hektar Nadelwald in Flammen. Die Garnisonen von Marzelle und Aix kämpfen gegen das Flammenmeer. Ein Bewohner von Vitrolles konnte sich nicht mehr rechtzeitig in Sicherheit bringen und verbrannte.

— Die Hebung des Dampfers „St. Philibert“. Die Hebungsarbeiten an dem gesunkenen französischen Bergungsdampfer „St. Philibert“ gehen ihrem Ende entgegen. Der deutsche Bergungsmannschaft ist es im Laufe der beiden letzten Tage gelungen um den Schiffsrumpf einige Ketten zu legen.

— Bombenanschlag auf eine Eisenbahnbrücke. Sämtliche bulgarischen Blätter bringen die Mitteilung von angekommenen Reisenden aus Südslowenien über einen Bombenanschlag auf der Bahnstrecke Niš—Stojanica. Angeblich soll bei Branje eine Brücke zum Einsturz gebracht worden sein, wobei zwei von den sechs Attentätern selbst getötet worden seien.

— Sieben Tote bei einem Bootunglück. Nach einer Meldung aus Batü ist dort ein Boot mit 12 Insassen gesunken; sieben davon sind ertrunken.

Der Zweck der Arktisfahrt.

Im Dienste der Wissenschaft. — Nicht mit deutschem Gelde. Friedrichshafen, 24. Juli.

Der Aufstieg des „Graf Zeppelin“ zur Arktisfahrt ging glatt vonstatten. Die große Menschenmenge brach in begeisterte Hochrufe aus. An Bord befinden sich 30 Personen, darunter 16 Passagiere. Der russische Professor Samoilowitsch erklärte vor der Abfahrt, er halte es nicht für ausgeschlossen, daß auf dieser Expedition neues Land entdeckt werde.

Dr. Eckener hielt vor dem Aufstieg des Luftschiffes eine kurze Ansprache im Rundfunk, in der er daran erinnerte, daß Graf Zeppelin selbst den Gedanken gehabt habe, das Gebiet der Arktis durch Luftschiffe zu erschließen.

Er bedauerte, daß die Fahrt in einer für Deutschland so ersten Zeit stattfinden, die Vorbereitungen zur Fahrt seien aber schon soweit gediehen gewesen, daß sie nicht mehr habe aufgegeben werden können. Es handele sich um eine Fahrt im Interesse der Wissenschaft. Deutschland müsse Wissenschaft treiben, solange es noch einen Atemzug in seiner Seele spüre. Die Kosten der Fahrt trage zu drei Vierteln das Ausland und zu einem Viertel die Briefmarkensammler in aller Welt.

Nach Dr. Eckener äußerte sich Ingenieur Bäuerle über die Änderungen am Luftschiff und über die Ausrüstung der Expedition. Bäuerle erklärte, daß keine Änderungen an der maschinellen Ausrüstung vorzunehmen nötig gewesen sei; man mußte nur zu dem Kühlwasser ein Gefriereschutzmittel hinzufügen. So könnten ruhig bis zu 20 Grad Kälte ertragen werden, sollte die Kälte noch stärker werden, so seien weitere Gefriereschutzmittel genügend an Bord. Außerdem sei auch dafür gesorgt, daß die Maschinen mit heißem Öl erwärmt werden können.

Kapitän von Schiller erklärte, daß so reichlich Betriebsstoffe an Bord seien, daß das Luftschiff fünf, sechs, ja sieben Tage in der Luft sein könne ohne daß irgendwelche Beunruhigungen notwendig seien. Das Gebiet, das man wissenschaftlich zu erschließen gedachte, sei noch ungefähr 600 Kilometer vom Pol entfernt.

Freitag nachmittag um 6 Uhr ist das Luftschiff in Berlin-Landungsmanöver wurde das Luftschiff nach seinem Aufstehen am Anfermarkt festgemacht.

Eisbrecher „Maligun“ wartet bereits. Moskau (über Kowno), 24. Juli. Nach einem Funkspruch von dem Eisbrecher „Maligun“ teilt Professor Wiese mit, daß der Eisbrecher das Franz-Josephs-Land erreicht hat und dort auf die Zusammenkunft mit dem „Graf Zeppelin“ wartet.

Jeder 19. Deutsche erhält laufende Unterstufungen. Nach den Ergebnissen der Reichsfürsorge-Statistik für das Rechnungsjahr 1929-30, die das Statistische Reichsamt soeben veröffentlicht, betrug die Zahl der laufend in offener Fürsorge von Bezirksfürsorgeverbänden unterstützten Parteien 2,76 Millionen. Darunter befinden sich 78 074 Kriegsbeschädigte usw., 725 591 Sozialrentner, 375 997 Kleinrentner und Gleichgestellte und 1 577 953 sonstige Hilfsbedürftige. Im Vergleich zum Vorjahr ist diese Zahl um rund 272 000 oder um 10,95 Prozent gestiegen, gegen das Rechnungsjahr 1927-28 liegt die Zahl um rund 334 000 höher.

Verordnung über das Volksbegehren und zur Durchführung des Volksentscheids „Landtagsauflösung“

Gemäß § 18 Abs. 1 und § 20 des Gesetzes über das Verfahren bei Volksbegehren und Volksentscheiden vom 8. Januar 1926 (Gesetzammlung S. 21) wird hiermit verordnet:

§ 1. Nachdem der im Artikel 14 Abs. 1 Satz 1 der Verfassung eingelegte Einspruch es abgelehnt hat, den Landtag aufzulösen, und nachdem der Landtag selbst in seiner Sitzung vom 9. Juli 1931 ebenfalls beschloßen hat, sich nicht aufzulösen, wird festgestellt, daß dem unter Führung des Stahlhelms, Bund der Frontsoldaten E. V., gemäß der Feststellung des Staatsministeriums vom 30. Juni 1931 — St. M. I. 6665 M. d. S. — I c 2276 — rechtskräftig zustande gekommenen Volksbegehren auf Auflösung des Landtags nicht entsprochen worden ist.

Die Frage, ob der Landtag aufgelöst werden soll, wird nunmehr zum Volksentscheid gestellt.

§ 2. Als Abstimmungstag wird Sonntag, der 9. August 1931 bestimmt.

§ 3. Der Stimmzettel hat eine Größe von 10,5×14,8 cm (Din A6) und folgenden Ausdruck:

Soll der preussische Landtag aufgelöst werden?

Ja	☐
Nein	☐

§ 4. Die weitere Durchführung des Entscheidungsverfahrens liegt dem Minister des Innern ob.

Berlin, den 9. Juli 1931.

Das Preussische Staatsministerium:
Braun Severing

Die vorstehende Verordnung des Staatsministeriums wird hiermit bekanntgegeben. Dabei wird auf Anordnung des Ministers des Innern zur Belehrung des Stimmberechtigten bemerkt, daß die Stimmabgabe zweckmäßig in der Weise erfolgt, daß Stimmberechtigte, die die zur Abstimmung gestellte Frage bejahen wollen, in den Kreis des mit „Ja“, Stimmberechtigte, die sie verneinen wollen, in den Kreis des mit „Nein“ bezeichneten Vierecks ein Kreuz oder ähnliches Zeichen setzen.

Laasphe, den 23. Juli 1931.

Der Magistrat.
Pränger, Bürgermeister.

Meine Saison-Ausverkäufe dauern bis Samstag den 1. August

Noch nie wurde ähnliches an Preisherabsetzungen geboten.

Hier einige Beispiele:

Rohseffel, 78 cm breit für Gardinen	Meter jeht	17
Waschenseffel, 80 cm breit die bek. Qualität	Meter jeht	35 30 25
Bettuchseffel, 140-160 cm breit vorzügliche Ware	Meter jeht	85 70 55
Hemdentuch, 80 cm breit meine guten Qualitäten	Meter jeht	48 38 28
Linon, Cretonne, Doublas, 130-160 cm breit solide Qualität f. Bettwäsche	Mtr. jeht	1.45 1.10 85
Bettuch-Haustuch-Halbseinen, 150-160 cm breit gute Qualitäten	Meter jeht	1.95 1.20 98
Bettendamast, 130-160 cm breit gestreift und Blumenmuster	Meter jeht	1.95 1.35 95
Tischgebild in Damast, glanzreiche, vollgebleichte Waren in neuen Mustern	Meter jeht	1.95 1.65 1.25

Damen- und Kinderkleider aus Jofir, K.-Seide und Wollmuffelne zu spottbilligen Preisen:					
Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V	
0.95	1.95	2.95	3.95	4.95	
Damen-Taghemden					
solide Qualität mit reicher Stickerei					
	1.25	98			68
Damen-Nachthemden					
mit farb. Besatz u. Stickerei					
	2.40	1.95			1.45
Frottier-Handtücher, weiß kariert, gestreift und gemustert					
	85	70			40
Kissenbezüge, gehobelt mit Hoblsaum und Stickereien					
	1.50	95			75
Tischtücher-Damast, Jacquardmuster, voll, weiß, gebleicht					
	3.25	1.95			1.65
Herren-Oberhemden, weiß u. farbige, moderne Ausführung					
	4.90	3.50			2.95

Bedeckte Muffelne und einfarbig und gestr. Jephirs	Meter jeht	38
Wasch-K.-Seide in schönen Blumenmustern	Meter jeht	68 48
Wollmuffelne, aparte Musterungen in großen Sortimenten	Meter jeht	1.45 95
Handtuchgebild in Baumwolle	Meter jeht	40 30 20
Handtuchgebild in Halbseinen und reinem Leinen	Meter jeht	95 75 55
Hemdenflanell, gebleicht und ungebleicht kräftige Wäsche-Qualität	Meter jeht	85 65 45
Hemdenbiber, gestreift und kariert	Meter jeht	88 68 45
Sportflanell, 80 cm breit kräftige Ware	Meter jeht	90 75 58

Ein Posten RESTE ist besonders billig ausgelegt.

J.J. METZ

Fernsprecher 96

LAASPHE

2 Ratschläge

für die Schönheitspflege auf der Reise

1. Zur natürlichen Bräunung der Haut fette man vor und nach der Beförderung die Haut, insbesondere Gesicht und Hände mit Creme Deodor gründlich ein; man erzielt dann ohne schmerzhaftes Röten eine gesunde, sonnengebräunte Hautfärbung. Creme Deodor - fettfrei in roter Packung; fettig in blauer Packung - Tube 60 Pf. und 1 Mtr., Deodor-Gelee 60 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.
2. Zur Erlangung schöner weißer Zähne putze man früh u. abends die Zähne mit der herrlich erfrischenden Zahnpaste Chlorodont, die auch an den Seitenflächen, mit Hilfe der Chlorodont-Zahnbürste einen essensartigen Glanz erzeugt. Chlorodont-Zahnpaste, Tube 54 Pf. u. 90 Pf. Chlorodont-Zahnbürste 1 Mtr., Kinderbürste 60 Pf. Chlorodont-Mundwasser 1 Mtr.

RUHE

tut im geschäftlichen Leben nicht gut. Die Zeitungsanzeige sorgt für Absatz, für Leben im Laden wie in der Werkstatt



Gleich zu Beginn der 2. Woche großer Reste- und Restbestände-Verkauf

auf Wühlischen im Lichthof und in den Abteilungen!

Jedes unserer Angebote ist eine sensationelle Leistung, und immer wieder bestaunt es sich, wer bei TIETZ kauft, spart Zeit und Geld!

Siegen

SAISON AUSVERKAUF TIETZ

Verreist

vom 24. Juli bis 2. August
Dr. Dierkes
homöopath. Arzt
Siegen.

Wohnung

(abgeschl. Etage) zum 1. September zu vermieten. Von wem, sagt die Geschäftsst. d. W. 3.

Autofahrten

Omniabus-fahrten
Fernruf 100.

Für den Hausanstrich

empfehle ich:
Trockenfarben, Lacke, Leinöl, staubfreies Öl, Kleister, Leim, Pinsel usw.
In allen Artikeln unterhalte ich reichhaltiges Lager.

W. Kohlschein

med. Löwen-Drogerie
Erndtebrück.

Neue Kartoffeln

(Böhms) allerfrüheste Gelbe, Ia. Wetterauer Ware, per Zentner Mk. 3.80 incl. Sach, verzehret ab Station Echzell gegen Nachnahme

Ludwig Erb,

Kartoffelverhandels-Gesellschaft in Echzell (Wetterau).
Rasche und gute Bedienung.

Tanz-Unterricht

Beginn Sonntag, den 2. Aug. um 5 Uhr nachmittags im Hotel Patt-Gründelbrück.
Anmeldung und Besprechung zu gleicher Zeit.

Streil u. Tochter, Tanzlehrer.

Vermißt!

Blonder Regellunge abhanden gekommen.

Rehe zurück!

„Tante Anna“.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung werde ich am Montag den 27. Juli 1931, 12 Uhr im Lokal R. Müller in Feudingen

- 1 Konzertflöte, 1 Grammophon, 2 Leinwand, 1 Radio, 1 Büffet, 1 Kredenz, 2 Sofas, 2 Vertikows, 1 Klubseffel, 1 Tisch, 6 Stühle, 1 compl. Schlafzimmer, 1 Posten Textilwaren u. Galanteriewaren, 2 Warendränke, 1 Klavier, 1 Pferd, 3 Kühe u. a. m.

öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern.

Laasphe, den 25. Juli 1931.

Härtel, Gerichtsvollzieher.

Erstklassige, handverlesene, ausgereifte

Frühkartoffeln

(gelbfl.) 10 Pfund 50 Pf.

gibt ab

Frank, Laasphe, Kallborn.

Autofahrten

zu jeder Tages- und Nachtzeit bei billigster Berechnung übernimmt

Schröder & Dreisbach

Laasphe

Fernruf 72

Kirchlicher Anzeiger.

Ev. Gemeinde Laasphe.

8. S. n. Trin., 26. Juli.

10 Uhr: Gottesdienst P. Heynen.

11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.

Sammlung für die deutsch-evangelische Diaspora im Ausland.

Kath. Gottesdienst in Laasphe.

Sonntag, den 26. 7. 1931,

vormittags 10 Uhr.



„Milchmutter - aufsteh auf zumbrun
Milchmutter!“

Alles, was mit Milch in Berührung kommt - Milchkannen, -Flaschen, -Gläser, -Töpfe, Säuglingsflaschen - sollte aus gesundheitlichen Gründen stets mit Persil gespült werden! Persil entfernt nicht nur Schmutz und Fett überraschend schnell und gründlich, sondern auch jeden unangenehmen Geruch und desinfiziert zugleich! Milch hält sich besser und frischer in Persil-gespülten Gefäßen.

Persil hat desinfizierende, fett- und schmutzlösende Eigenschaften zugleich! Daher beim Geschirrspülen, beim Reinigen stets das arbeit- und zeitsparende Persil. 1 Eßlöffel Persil reicht für 10 Liter Spülwasser und kostet nur etwa 1 Pfennig.

Persil Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel für Haus- und Küchengerät. Hergestellt in den Persilwerken.

